

Köln, 22. Februar 2016

Johannes Wunderlich
Pressereferent/Programmhilfe
Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstr. 1
50667 Köln
Tel. +49-(221)-221-28544
Fax. +49-(221)-221-23800
wunderlich@guerzenich-orchester.de

Pressespiegel

Gürzenich-Orchester

22. Februar 2016

Zwischen Triumph und Niederlage

KLASSIK Roth dirigiert
ein fulminantes
Gürzenich-Konzert

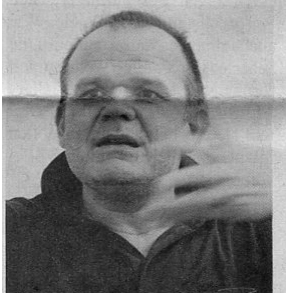
VON MARKUS SCHWERING

Triumph und Niederlage – diesen Gegensatz könnte man als gedankliche Klammer des jüngsten Gürzenich-Orchesters geltend machen. Dabei steht Beethovens dritte Leonoren-Ouvertüre mit dem Rettung ankündigenden Trompetensignal am Ende der Durchführung für den Triumph, die Befreiung des Menschen von tyrannischer Herrschaft. Und Peter Eötvös' „Seven“ für Violine und Orchester, ein „Memorial“ für die sieben Astronauten, die bei der Columbia-Katastrophe im Februar 2003 zu Tode kamen, steht für die Niederlage, für die Nichtbeherrschbarkeit der Technologie, für die Dissonanzen des Fortschritts. Die Pastorale nach der Pause mochte sich in dieses Kontrastschema nicht so recht einfügen, den Eindruck eines „gebauten“ Programms vermittelte die unter François-Xavier Roth exekutierte Agenda trotzdem. Wieder einmal, wie man sagen muss.

Das Aufführungsniveau bewegte sich eh auf der Höhe der ideellen Konzeption, Köln darf sich aus gegebenem Anlass aufs Neue glücklich schätzen, den Franzosen als Generalmusikdirektor gewonnen zu haben. Bereits „Leonore III“ ließ nichts an Theaternähe zu wün-

schen übrig. Die Dramatik der internen Gegensätze, das Hier und Jetzt der sprechenden Motive und Themen, der rhythmische Biss – hier ging es voll zur Sache, die Musik brannte wie ein Feuerwerk ab. Von wegen unverbindliches Einspielstück! Ähnlich fesselnd, aber ganz anders in der Anlage, geriet dann auch die sechste Sinfonie. Roth weiß halt, dass hier mit der Erzeugung von Opernspannung nicht viel zu holen ist. Den breiten, schon an Bruckner gemahnenden Klangflächen Beethovens muss Intensität aus anderen Quellen zuwachsen, etwa aus der steigenden Wiederholung. Das am Sonntag in nahezu allen Belangen glänzend aufgelegte Orchester war dem Dirigenten bei der Umsetzung dieser Intention ein voll satisfaktionsfähiger Partner.

Dass es sich bei dem Werk von Eötvös um Trauermusik handelt, ist seiner Idiomatik auf Anhieb nicht abzuhören. Auch das – beim Stichwort Weltraum naheliegende – Klischee der Sphärenmusik wird nicht bedient. Wohl allerdings kommt es dank der Verteilung mehrerer Geiger in den oberen Gefilden der Philharmonie zu einer extremen Verräumlichung des Klangbilds. Staunenswert ist Eötvös' Fantasie allemal. Dies betrifft auch die Integration des – so schweren wie von der japanischen Geigerin Akuko Suwanai souverän versehenen – Soloparts in den sinfonisch geprägten Zusammenhang.



François-Xavier Roth Foto: Rako

Kölner Stadt-Anzeiger 22.02.16
Seite 21